

# Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schwarzenberg und Umgegend.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Lößnitz, Neustadt, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildensels.

Redaktion, Verlag und Druck von C. M. Götsche in Schwarzenberg.

Nr. 246.

Freitag, den 22. October

1886.

Während des Neubaus der im Zuge des Communicationsweges von Unterrittersgrün nach Böhl's Schneidemühle, dem Roßstein Nr. 351 und der Staatswalzung über den Böhlbach führenden Straße wird gedachter Weg für den Fahrverkehr gesperrt und letzterer auf den von Unterrittersgrün nach der „roten Adler“ Beche und dem Klößewalde führenden Weg gewiesen.

Schwarzenberg, am 20. October 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Frb. v. Wirsing.

St.

## Gestohlen

wurden am 17. dieses Monats Abends aus einer Stube des Restaurants „zur grünen Lanke“ hier:

1. ein fast neuer graublauer Sommerüberzieher mit einer dickeren Brust- und zwei dergleichen Seitentaschen und Klappen sowie mit schwarz schmalgestreiftem Leib- und gelb und schwarz gestreiftem Armeinfutter versehen und
2. ein ziemlich neuer schwarzer breitkrempiger Filzhut.

Hierauf bezügliche Wahrnehmungen bitten wir unverzüglich anhänger anzugeben.  
Schneeberg, am 20. October 1886.

Der Stadtrath.

Dr. von Woydt.

Erdm.

## Bekanntmachung.

Der am 30. September a. c. fällig gewesene 2. Termin der Einkommenssteuer auf das laufende Jahr ist bis spätestens

den 22. October a. c.

an die hiesige Stadtsteuereinnahme zu bezahlen, widrigensfalls mit Fristabzug von schriftlichen Mahnungen an die Reklanten begonnen und nach Ablauf vor in diesen Fällen festgesetzten achtfältigen Frist die executive Vertreibung der Rückstände unnachlässlich angeordnet werden wird.

Hartenstein, am 18. October 1886.

Der Stadtrath.

Berger.

Rfd.

## Holzauction.

Montag, den 25. October d. J.

soll auf Station Bockau von 1½ Uhr Nachmittags an und in der Nähe des Erbherrnhauses C. A. 35 von 1½ Uhr Nachmittags an eine Parthe eines Bauholzes unter den vor der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Ado.f., den 18. October 1886.

Reg. Abtheilungs-Ingenieur-Bureau.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Die sich mit Hartnäckigkeit erhaltenden Gerüchte, wonach ein internationales Anarchistengesetz geplant wird veranlassen die „Ham. Nach.“ zu einem Hinweis darauf, wie wünschenswerth es sei, dass die Staaten wenigstens diejenigen Maßregeln gegen den Anarchismus ergreifen möchten, denen Hindernisse nicht entgegenstehen. Dazu gehören in erster Linie die internationale Revision und Umgestaltung des Kapitals. Dieses Recht sei ja an und für sich für politische Verbrecher festzuhalten, es führe aber zu Widerfinstigkeiten, wenn es auf Handlungen ausgehebt werde, die mit einem gemeinen Verbrechen in einer Weise verbunden seien, welche die Einheit des politischen Rottos zweifelhaft mache. Und das sei bei den anarchistischen Verbrechen unserer Zeit zweifellos der Fall. Daher sei eine genaue internationale Declaration des Begriffs des „politischen Verbrechens“ und die Herstellung einer Vereinigung für jeden Staat notwendig, auch ohne vorherige Requisition gegen Individuen vorzugeben, die von seinem Gebiete aus das Ausland anarchistisch bedrohen. Neben einer solchen Abänderung des Anspruchs könnte dem Anarchismus, wie die „Ham. Nach.“ meinen, vielleicht noch durch eine internationale Organisation der Polizeiorgane zur Beobachtung und Verfolgung der Anarchisten entgegengetreten werden, vielleicht durch Ausführung der Dr. Guillame'schen Idee, ein Centralbüro mit ermittelnden und direktgenden Bezeugnissen zu errichten, welches Nachzugs erfordert, die Polizei in Bezug auf Literatur und Thafachen auf dem Laufenden erhält, Signalements und Photographien gefährlicher Menschen verarbeitet, den Domiziliwechsel von Verdächtigen signalisiert usw. Endlich würde vielleicht noch ein internationaler Paragraph sich möglich und erreichbar erweisen, welcher die Ausförderung zu anarchistischen Attentaten mit angemessener Strafe bestraft.

Der Statthalter von Elsach-Bothingen, Fürst Hohenlohe, bat bei dem Diner, welches er dem neuen Gemeinderath der Stadt Straßburg gab, ein in der Form wie den Gedanken gleich verbindliche Anfrage gehalten. Er warf dabei einen Rückblick auf das erste Jahr seiner Tätigkeit und sagte: „Als ich im vorjährigen November hierher kam, nicht ohne Sorge ob der Schwierigkeit der mit gefiel-

ten Aufgabe, da hat mich der freudige Beruf der Bevölkerung dieser Stadt mit dem Selbstvertrauen erfüllt, das dem Staatsmann, der schwere Arbeit vor sich sieht, unentbehrlich ist. Und als ich im Laufe dieses Sommers, entsprechend dem einflinmigen Wunsche der Landesvertretung, und unbekürt durch hier und da austauhnende Zweifel, die Wahler zum Straßburger Gemeinderaat ausschreiben ließ, da hat mir die Stadt geantwortet, indem sie einen Gemeinderath wählte, zusammengefasst aus den besten Männer der Stadt, der seine Aufgabe nicht darin sieht, den Saal des Gemeinderaths zur Arena politischer Diskussionen werden zu lassen, sondern der treu und gewissenhaft nur das Wohl der Stadt im Auge hat. Und als in diesem Herbst das ehrwürdige Kaiserpaar die Stadt Straßburg mit seinem Besuch besucht hat, da sind die Majestäten empfangen worden, durch die einen würdig, durch die anderen mit Ritterlichkeit begeistert, durch alle aber ehrfurchtsvoll und freudig; und dieser Empfang hat mich mit um so größerer Freude erfüllt, je tiefer das Gefühl der treuen Abhängigkeit und Verehrung ist, das ich nun seit einem halben Jahrhundert für meinen Kaiserlichen Herrn im Herzen trage. Gegenüber solchen Erlebnissen und solchen Thafachen ist es natürlich, dass ich mich, trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit, leicht an den Gedanken gewöhnt habe, Straßburg als meine Heimath anzusehen. Und so kommt es, dass, wenn ich nach vorläufiger Abwesenheit hierher zurückkehre, der Minnerturm mit schon von weitem erscheint, wie ein Gruss aus der Heimath und dass es mich wohlbauen berührt, wenn mich abends die Minniergeode mit melodischem Klange gemacht, dass ich in meinen alten Tagen ein guter Straßburger geworden bin. Als solcher ergebe ich das Glas und trinke auf die Stadt Straßburg und ihre Bewohner.“ Es ist begreiflich, dass diese Rede einen tiefen Eindruck in den Straßburger Bürgerkreisen hervorgerufen hat und dazu dienen wird, neue Leben der Verbündung zu spinnen.

### Oesterreich.

Wien, 20. Oktober. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Petersburg gemeldet: Das russische Kabinett erhält nicht nur seitens der kontinentalen Großmächte, sondern auch seitens Englands die formelle Sicherung, dass die Rückkehr des Prinzen Alexander von Wattenberg auf den bulgarischen Thron von denselben weder begünstigt, noch die eventuelle Wiederwahl desselben ihre Zustimmung erhalten würde.

Wien, 20. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: „Geben Paşa überreichte der bulgarischen Regierung eine Note, in welcher nameis der thürlichen Regierung verlangt wird, den Zusammenschluss der Sobranje bis auf Weiteres zu verhindern; da die russische Regierung mit den Wahlen und der Einberufung der Sobranje nicht einverstanden sei, und ebenso die Mächte über einen Kandidaten für den bulgarischen Thron noch keinen Entschluss gefasst hätten, da ferner mehrere Bulgarien betreffende Fragen noch schwanden und Bulgarien an den Berliner Vertrag gebunden sei, so würde der Zusammenschluss der Sobranje ohne Gewissensbisse folgen bleiben.“

Wien, 19. Oktober. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Petersburg gemeldet, dass russisch Kabinetts nicht nur seitens der kontinentalen Großmächte, sondern auch seitens Englands die Sicherung, dass die Rückkehr des Prinzen Alexander von Wattenberg auf den bulgarischen Thron von denselben weder begünstigt werden wird, noch eine eventuelle Wiederwahl desselben ihre Zustimmung erhalten würde.

### Frankreich.

Paris, 14. October. S. Siebold, Vice-Präsident des Patronats des katholischen Missions der Elsass-Bothinger, vertheidigte in den Blättern „Zwei während der Belagerung von Straßburg zwischen dem Großherzog von Baden und dem General Ulrich, jetzt verstorbenen“ Beileidiger dieser Festung, im Jahre 1870 gewechselte Briefe, welche, im Sinne der Menschlichkeit in der Kriegsführung beweisen würden, beiden Kriegsgefecht... zur höchsten Ehre gereichen. Der Großherzog schrieb fünf Tage vor der Belagerung:

„Mein Herr! Als euer Nachbar des Elsass und bewohner der Stadt Straßburg, deren Leben mir viel Gemütsverwirrungen, nichts ist das Wort an Sie und bitte Sie, diesen Schutz dem lieben kleinen Besitznis zusichernd, so viel als möglich die selben einer ungünstigen, den Feindgefechten unterworfenen Stadt zum Abschluss zu bringen. Herz. General! Sie haben mit Kraft den Namen von Ihrer Regierung anvertrauten Platz verteidigt. Die militärische Meinung derer, welche Sie belagern, lässt der Thatkraft und dem Kult, mit welchen Sie die Festung leiteten, volle Geschäftigkeit widerfahren. Sie wissen, mein Herr, dass die durene Tage verstrichen ist, dass Sie nichts seitens der Regierung, der Sie verantwortlich sind,

Inserationsgebühren  
zu gepunkteten Zeilen  
10 Pfennige,  
zu zweipunkteten Zeilen  
20 Pfennige,  
zu dreipunkteten Zeilen  
30 Pfennige.

## Holz-Auction auf Oberwiesenthaler Staatsforstrevier.

Im „Schichthaus“ in Gottendorf sollen

Freitag, den 29. October 1886,  
von früh 7/10 Uhr an.

758 Stück weiche Klößer, 13—15 cm. stark, 4 und 8, m. lang.	
1048	16—22
602	23—29
253	30—36
91	37—50
259	23—29
224	30—49
1679	16—71
19	27—39
741 Stück weiche	16—74
1758	8—12
5 Raummeter harte Brennscheite, in 12, 18, 19 und 20,	
184	weiche Brennscheite,
36	Brennholzpelz,
48	harte Baden, in 18, 19, 20, 22, 29 und 30,
24	Reife, in 12, 16, 18, 19, 20, 22, 29 und 30,
297	weiche Reife und
435	Stöcke (in 52),

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu geben den Bedingungen versteigert werden.

Wer diese Holzer vorher zu beziehen wünscht, sollte sich den 27. oder 28. October bis früh 9 Uhr entweder an das unterzeichneten Oberförster oder an den Unterförster Teumer auf den Tellerhäusern wenden.

Die im Einzelnen aufbereiteten Klößer sind sämmtlich entzündet.

Die Brennholzer kommen vor Mittag 1 Uhr nicht zum Ausgebot.

Forstrentamt Annaberg und Forstrevierverwaltung  
Oberwiesenthal,

am 20. October 1886.

Bohme.

oder der Arme erwartet können, der Sie angehören. Gestatten Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß die Fortsetzung einer Verteidigung der Festung Straßburg nur das Ergebnis haben würde, die Leiden der unglücklichen Bürger dieser Stadt zu vermehren und Ihnen am Tage, wo die Belagerungskommission Ihren Platz mit Sturm nehmen würde, jede Möglichkeit zu nehmen, gute Bedingungen für Sie selbst und Ihre Garnison zu erhalten. Sie kennen den gegenwärtigen Zustand der Belagerungsarbeiten und Sie zweifeln keinen Augenblick, daß die Einnahme von Straßburg sicher ist, aber daß sie Ihrer Garnison thuer zu schaffen kommen wird und deren Folgen für die arme Stadt noch viel unheilvoller sein werden. Mein General! Sie besitzen keine gesetzliche Regierung mehr, der Sie verantwortlich sind; Sie haben nur noch eine Verantwortlichkeit, die vor Gott. Ihr Gewissen, Ihre Ehre sind frei. Sie haben Ihre Pflicht als Offizier, dessen militärische Ehre ohne Vorwurf ist, tapfer erfüllt. Mein Herr! Sie wissen, daß der König Wilhelm die günstigsten Bedingungen den Offizieren gewährte, welche an der Capitulation von Sedan teilnahmen. Ich bin nicht ermächtigt, Ihnen ein ähnliches Woos in Aussicht zu stellen, denn ich richte nur das Wort an Sie als einfacher Privatmann, der eine Ausnahmestellung beansprucht, um zu versuchen, das Gute zu thun; aber ich zweifele keineswegs an der Größe und dem Edelmuth des Königs von Preußen einem jeden Soldaten gegenüber. Mein General! Hören Sie auf die Stimme eines deutschen Fürsten, welcher für den Ruhm seines Vaterlandes kämpft, der aber nichtsdestoweniger seine Pflicht Gott gegenüber kennt, vor dem es nur einen einzigen wahren Ruhm giebt: die Bruderkriebe. Ich bitte Sie also, dieses schreckliche Drama zu beenden, und offen, diesen guten Augenblick benutzend, dem Obergeneral der Belagerungskommission von Straßburg, der so oft Beweise seines guten Willens ablegte, annehmbare Bedingungen zu stellen. Friedrich, Großherzog von Baden".

Die Antwort des Generals Uhrich lautete:

"Monseigneur! Ew. Königliche Hoheit haben mir eine sehr große Ehre erwiesen, indem dieselben mir den so edlen, so weisen, von Menschenliebe so vollen Brief schrieben, den ich soeben erhielt und der in meiner Familie als ein Kulturstück bleiben wird. Glauben Sie, daß es mir wohlthuhen würde, Ihre Ratschläge zu folgen und den Leidenden sich in ihr Schicksal schicken und folgen Bevölkerung von Straßburg ein Ziel zu setzen; glauben Sie, daß es mir sehr schwer fällt, allem dem zu widerstehen, was Sie sagten! Niemand, Monseigneur, ist schmerzlicher berührt als ich von dem Anblick der mich umgebenden Ruinen, dem Schauspiel jener harmlosen Männer, jener Frauen und armen Kindern, welche alle von den Augen und den Karätschen niedergestreckt werden. Neben diesen Gefühlen, die ich unterdrücken muß, erhebt sich die Pflicht des Soldaten und Bürgers. Ich weiß, daß mein unglückliches Vaterland sich in einer kritischen Lage befindet, die zu leugnen ich nicht verlügen will; ich weiß, daß es noch keine endgültige Regierung hat; aber gestalten Sie mir, Ew. Königlichen Hoheit zu sagen: je unglücklicher Frankreich ist, desto mehr hat es Anspruch auf die Beweise der Liebe und Opferwilligkeit seiner Kinder. Beruhnen Ew. Königlichen Hoheit, an mein tiefes Bedauern zu glauben, daß ich mich gezwungen sehe, meiner persönlichen Neigung und den so menschenfreundlichen Ratschlägen zu widerstehen, mit denen Sie mich beeindruckt haben: mögen Dieselben zu glauben gerufen, daß ich nicht die Absicht habe, von mir sprechen zu lassen, sondern daß ich ein einfacher, den militärischen Gegebenheiten seines Landes gehörender Soldat bin."

Paris, 19. Oktbr. Gestern wurde General Uhrich auf dem Porte-Lachaise begraben. Unter den Kränzen auf dem Sarge ward bemerkt: einer von Pfalzburg, einer von den Pfalzburgern in Paris und einer von der Patriotenliga. Im Begräbnisszuge erschienen Abordnungen von Elzab-Lohringer, Pfalzburger und Mitglieder der Patriotenliga. Als das Gefüge vor der Statue der Stadt Straßburg vorbeizog, entblößten sämtliche Leidtragende das Haupt; weitere Kundgebungen unterblieben. Als der Zug vor dem Kaffeehaus an der Porte de Montmartre vorüberzog, erhob sich ein vor dem Kaffeehaus stehender junger Mann und rief: "Nieder mit Boulanger! Nieder mit dem Glenden!" Die Zuschauer fielen über ihn her und riefen: "Nieder mit dem Preußen! Werst ihn ins Wasser!" Die Polizei nahm ihn in Schutz und führte ihn zum Polizei-Commissar, wo erklärte wurde, daß dieser Schreier kein Preuße war, sondern der französische Journalist Bave, der Correspondent der Indépendance de l'Allier ist. Bave erklärte dem Polizei-Commissar, er habe gerufen: "Nieder mit Boulanger!". weil dieser bei Uhrichs Begräbniss sich nicht habe vertreten lassen.

— Louise Michel läßt im "Cri du Peuple" folgende Nota erscheinen: "Wenn die Regierung noch einiges Schamgefühl besäßt, so würde sie aufhören, mich mit ihrer Gnade zu ohngefeignen. Ich hoffe, unsere Freunde werden nicht so dummi sein, sich mit etwas Anderem, als mit der Unnachgiebigkeit zu beschäftigen. Was mich betrifft, so mag man mich nach Belieben verurtheilen, das Urtheil aufzuhören und abermals verurtheilen, ich lehne mich an so lächerliche Späße nicht."

#### Kaukasus.

— Es verlautet, wie die "Königliche Zeitung" meinet, mit Bestimmtheit, daß Kaulbars bald zurückberufen werden wird. Der Kaiser ist sehr ungeduldig über den Verlauf der Dinge, beabsichtigt jedoch vorläufig keine Besiegung und behält sich seine Entschlüsse vor. Kaulow drang in St. Petersburg fürzlich bei einem persönlichen Empfang auf thaktägiges Handeln, doch blieben seine Ratschläge erfolglos. In den Petersburger Gesellschaftskreisen herrscht über die so unglücklich verlaufene Sendung Kaulbars' allgemeine Unzufriedenheit, man legt aber das Scheitern derselben nicht dem General zur Last, da man meint, derselbe führe nur buchstäblich die ihm geworfenen Befehle aus. Lediglich spricht man nicht mehr so leicht zweig von der Möglichkeit eines Krieges wie unmittelbar nach der Enthronung des Fürsten; im Allgemeinen glaubt man, daß schließlich Alles friedlich verlaufen werde. Am allerwenigsten ist man in leitenden Kreisen kriegerisch gestimmt; dort glaubt man, durch Überwarten mehr zu gewinnen als durch Überstärkung, sogar die Rückkehr des Fürsten Alexander würde vorausflich keine Bezeugung zur Folge haben.

#### Serbien.

In Serbien wollen die Gerichte von einer gegen König Milan und seine Regierung bestehenden Verschwörung nicht zur Ruhe kommen. Erst kürzlich ließ sich ein Wiener Blatt melden, daß in Naca, an der Mündung der Drina in die Save, eine von der radicalen Partei Serbiens ausgehende Verschwörung gegen den König Milan entdeckt worden sei. Dieselbe, so hieß es, hatte die Absicht, den König Milan zu Gunsten seines Sohnes, des Kronprinzen, zu entthronen und bis zu dessen Volljährigkeit eine Regierung einzusetzen, welche aus den beiden ehemaligen Ministerpräsidenten Ristić, Pirotschanac und dem Staatsrat Novakowitsch, gegenwärtig serbischer Gesandter in Konstantinopel, bestehen sollte. Wenn auch an der Richtigkeit dieser Sensationsnachricht um so mehr gezweifelt werden durfte, als das Blatt, welches sie brachte, nicht gerade durch Glaubwürdigkeit ausgezeichnet ist, so finden die in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchten Verschwörungsgerüchte doch auch von anderer Seite Verbreitung. Neuerdings liegt in dem serbischen Blatte "Branić" (Der Krieger) eine Belgrader Correspondenz vor, welche versichert, daß man in Serbien einer weit verzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sei, an deren Spitze Niemand anders stehe, als der ehemalige Ministerpräsident Ristić. Die eingeleitete Untersuchung soll sich bereits mit einem Brief beschäftigen, den ein serbisch-orthodoxer Klosterabt an Ristić mit dem Verlangen gerichtet habe, Alles aufzuhören, um König Milan zu stützen und an dessen Stelle auf den serbischen Thron einen russischen Großfürsten zu setzen, wodurch Serbien allein gerettet werden könne. Der Klosterabt, welcher diesen Brief geschrieben, sei verhaftet worden und befände sich schon in Untersuchung, die sehr geheim geführt werde. Ristić, der längere Zeit auf Reisen war, sei bis jetzt unbekannt geblieben, was zu manchen Vermutungen Anlass gebe. Die Verantwortung für diese Nachricht muß natürlich dem "Branić" überlassen bleiben.

#### Amerika.

Nach einem aus San Francisco eingegangenen Telegramm wählt die Cholera in Seul, der Hauptstadt Koreas, furchtbar. Durchschnittlich sterben 1000 Personen täglich. Infolge der Schwierigkeit und der Gefahr der Beerdigung bleiben die Leichen liegen. Der Tod droht völliges Aussterben.

#### Aus Sachsen.

— Eine segensreiche Einrichtung ist die seit dem Jahre 1854 für das bei den sächsischen Staatsbahnen angestellte Personal bestehende Unterstützungsstiftung, an welcher auch das bei den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen angestellte Personal teilnimmt. Die Stiftung hat den Zweck, den Beamten bei überkommenen Dienstunfähigkeit, sowie bei ihrem Ableben deren Wittwen und Waisen gewisse Unterstützungen zu gewähren. Es waren an der Stiftung Ende des Jahres 1885 zusammen 9421 Beamte beihilftig. Pensionen bezogen 780 Beamte, 1044 kinderlose Wittwen, hiernächst 633 Wittwen mit zusammen 1436 Kindern und endlich 187 Waisen. Zusammen wurden an 4052 Personen im Laufe des letzten Jahres Unterstützungen im Gesamtbetrage von 832 772 M. ausgezahlt.

Dresden, 20. October. Die Königl. Majestäten treffen bis 29. October von Sibyllenort bestehentlich Sigmaringen hier ein, um den Exequien für den hochseligen König Johann am selben Tage beizuwohnen.

Dresden, 19. October. Im Restaurant Augustdorf hatte sich heute eine große Anzahl der bedeutendsten Lederfabrikanten und Lederhändler Sachsiens versammelt, welche dem Vorgehen der Interessenten in Berlin und Frankfurt a. M. entsprechend einstimmig beschlossen, auch in Leipzig eine Börse für Lederindustrie zu errichten und hierzu die von der dortigen Handelskammer bereitwillig zur Verfügung gestellten Lokalitäten der neuerrichteten Börse zu benutzen. Der erste Börgentag wird am zweiten Weihnachtstag der Neujahrsmesse 1887 (3. Januar) Nachmittag von 2 bis 6 Uhr abgehalten werden.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben zu der vom Stadtkreideutsche zu Frohburg beschlossenen Ausgabe von auf den Inhaber lautenden, Seiten des letzten unklarenden Schuldscheinen in Abschnitten von je 300 M. zum Zwecke der Aufnahme einer mit vier vom Hundert jährlich zu verzinsenden städtischen Anleihe von 105 000 M. nach Maßgabe des vorgelegten Anleihe- und beziehentlich Tilgungsplanes die nach § 1040 des Bürgerlichen Gesetzbuchs erforderliche Genehmigung ertheilt. Dasselbe ist betreffs der Anleihe der Stadtgemeinde Laufzig (Ausgabe von auf den Inhaber lautenden, Seiten des letzten unklarenden Schuldscheinen in Abschnitten von je 500 M. zum Zwecke der Aufnahme einer mit vier vom Hundert jährlich zu verzinsenden städtischen Anleihe von 250 000 M.) geschehen.

#### Örtliche Angelegenheiten.

Schneberg. Wie bereits bekannt gegeben worden, veranstaltet der Concert-Verein zu Schneberg, durch den die musikalischen Verhältnisse in unserer Stadt eine so dankenswerte Belebung erfahren haben, auch in diesem Winter 3 Abonnementconcerte. Für das erste, am nächsten Dienstag im Casino stattfindende Concert sind Künstler von Ruf gewonnen worden, sodass demselben von den Musikfreunden mit dem lebhaftesten Interesse entgegen gesieht wird. Die Künstler sind die Pianistin Fräulein Spiering aus Jena, eine der bedeutendsten Schülerinnen von Liszt, und Herr Concertmeister Kämpf aus Weimar. Letzterer ist ein hochbedeutender Schüler des Altmasters Spohr; von Interesse dürfte noch die Mittheilung sein, daß Herr Concertmeister Kämpf auch die Violine besitzt, der der große Meister seine Bauberücksicht entlockte. Das Programm zu diesem Abonnement-concerte ist ein sehr gewähltes und verspricht einen hohen Kunstsinn. Wie wir vernnehmen, wird den Musikfreunden hierher Gegen in einem Abonnementconcerte unseres Musikvereins jedenfalls auch wieder Gelegenheit geboten werden, das berühmte Brodsky-Quartett, das im vorigen Jahre alle Zuhörer auch hier zu lebhaftester Begeisterung hinrich und dessen wunderbares Spiel alle entzückt zu hören.

Schneberg. (Wissenschaftlicher Verein.) Der Vereinsabend am Freitag, den 18. Oktober bot nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten einen Vortrag, betitelt „Eine Schweizerreise“, des Herrn Realchuloberlehrer Weinhold, in welchem derselbe seine im Jahre 1882 gelegentlich seines längeren Aufenthaltes in der Schweiz nach Reuchtel, Bausanne, Genf und Genfer See, durch das Rhonetal über die Furka, Göscheneralp mit der Gotthardbahn nach dem Bierwaldstädter See, Luzern und durch das Berner Oberland nach Bern unternommene Reise schilderte. Eine größere Zahl Abbildungen und Photographien erläuterten den Vortrag, insbesondere hatte Herr Stadtrath Müller einen in seinem Besitz befindlichen Revolverapparat mit entsprechenden stereoskopischen Ansichten zur Verfügung gestellt, wofür denselben nicht minder wie dem Vortragenden der Dank des Vereins ausgesprochen wurde. —

Aue. Herr Waschafabrikant F. W. Gantenberg veranstaltete am Montag, den 18. October im Hotel zum blauen Engel für sein sämmlisches hiesiges Arbeitervorpersonal sowie für das seiner 5 Filialen ein geselliges Vergnügen, in Abendessen und Ball bestehend. Die Feierlichkeit selbst verlief in fröhlichster, schönster Weise. Fröhlicher, wohlge-meinter Sinn war zwischen Arbeitgeber und Arbeitern vorherrschend und hielt den Ball, sowie die von den jungen Leuten veranstalteten, ungemein lustigen Vorträge und Aufführungen die Festegegenstände, wohl über 300 Personen, bis zum frühen Morgen zusammen, wo man sich mit dem Bewußtsein trennte, einen wirklich gemütlichen Abend verlebt zu haben. Gott möge Herrn Gantenberg sowie seiner lieben Familie noch viele Jahre Glück und Zufriedenheit zum Wohle seiner, ihm für die bewiesene Liebe dankbaren Arbeitern bescheren!

#### „Um Deutschland herum!“

Einem Mitarbeiter des „Maitin“, der dem gestern Abend aus Brüssel hier eingetroffenen Derouede bis Creil entgegengereist war, berichtete „der große Patriot“ über die Eindrücke, die er auf seiner Reise um Deutschland herum erhalten haben will. Die wesentlichen Punkte des Berichtes lauten:

Ich begann meine Reise mit Italien und war verwundert, dort sofort nicht, wie man mir gesagt, daß gegen den französischen Namen, sondern eine große Sympathie, eine unbewußte Sympathie der Rasse, der Ueberlieferung und der Interessen zu finden. Sie war freilich gemischt mit einem gewissen Vorurtheil gegen uns, in Wahrheit aber sah ich dem deutschen Volk nur einige Politiker zu Füßen liegen, welche ihre Blicke nach Savoyen und Rizza richten. Der gesunde Menschenverstand der Italiener lehnt sich indessen gegen diese Politik auf. Ich sagte ihnen, daß wir Rizza und Savoyen nicht genommen, sondern daß diese Provinzen uns aus Dankbarkeit zum Geschenk gemacht worden seien. Dies dagegen würde sie zu den Herren eines Meeres machen und mit ihm werde das lezte italienische Eis auf dem früheren Unterdrücken Italiens entfliehen. Um die Freundschaft Italiens zu gewinnen, müssen wir gegen uns bestehende Vorurtheile beseitigen. Die Italiener befürchten z. B., daß wir die weltliche Herrschaft der Päpste wieder herstellen wollten; sie befürchten auch unsere Politik im Mittelmeer. Ich that mein möglichstes, um diese Behauptungen zu widerstreichen, und ich muß sagen, daß die Politik Freycinet die Italiener beruhigt. . . . Das Bündnis mit Italien? Es wird abgeschlossen werden, sobald wir wollen und begreifen, daß die beiden Völker nur gemeinschaftliche Interessen haben. Die Ablehnung des französisch-italienischen Schiffsbauvertrages war ein Fehler und eine Dummheit. Es ist Zeit, diese Rarität wieder gutzumachen! Die Interessen Marcellis sind achtungswert, aber diejenigen Frankreichs sind wichtiger; wir müssen den Vertrag annehmen, er wird das erste Band für die Vereinigung Frankreichs und Italiens sein.

Griechenland hat Derouede ganz besonders aus Herz geschlossen. Es ist ein kleines Frankreich! tief er aus, und wenn der Krieg ausgebrochen wäre, so hätte er sich in Griechenland anwerben lassen. Er benutzt diese Gelegenheit, um mit den Bulgaren ins Gebet zu gehen, er nennt sie „ein unbankbares Volk, das vergesse, was es dem Zaren schuldet.“

Wie sich Russland im Hirn Derouedes spiegelt, verdient besondere Beachtung: Das ganze russische Volk, sagte er, selbst in seinen untersten Schichten, haßt den Deutschen. Für dasselbe ist der Deutsche immer der Unterdrücker, der Wucherer, dagegen fand ich für Frankreich überall Beweise der größten Sympathie. Ein einziger Umstand scheint die russischen Politiker von Frankreich zu trennen: nämlich unsere Staats-Einrichtungen. Ich suchte diesem Widerständnis aus allen Kräften entgegenzuwirken. Derouede sagte ich: Ich Republikaner, ich glaube, daß das Bündnis mit dem Zaren eine Notwendigkeit für unsere Republik ist. Die Bündnisse haben nichts mit den Staatseinrichtungen zu schaffen, sie haben nur den gemeinschaftlichen Vortheil im Auge. Sie fürchten die Verbreitung revolutionärer Anschaulungen, aber Ihr Band ist von dem unsern zu weit entfernt; die Gefahr für Sie ist vielmehr Deutschland, das seit der Niederlage Frankreichs Europa seinen Willen aufzwängt. Die Gefahr ist Deutschland, es ist Ihr Feind wie der unsere! In Russland habe ich überall meine Brüder befreit. Käffner schrieb einen Artikel in diesem Sinne und fand großen Widerhall. Man erzählte Abgeschmacktheiten über meine Reise; man sprach von meiner Ausweitung aus Russland; niemals war die Rede davon. Ich wiederhole, daß ich von allen Russen nur Beweise der Sympathie erfuhr, und an dem Tage, wo man sagte, ich sei ausgewiesen, gab mir die russische Presse ein großes Eisen! Ich brachte einen Entschluß auf den Kaiser und die Kaiserin aus, daran erinnernd, daß ich Republikaner sei, aber daß ich Frankreich und Russland zu sehr liebe, um nicht auf die Gesundheit des Zaren, des einzigen notwendigen Bandes so vieler Millionen Menschen, zu trinken. Ich erinnerte auch daran, daß die Kaiserin jene tapfere dänische Prinzessin sei, die, wie wir, den Schmerz habe erleben müssen, ihr Band überfallen und zerstört zu sehen, das sei ein Herzschlag zwischen der Prinzessin Dagmar und Frankreich! Ich fügte hinzu, daß wir auch nie vergessen würden, wie Alexander II. sich zwischen das

von seinem Vater geschaffene Grenzen, rückwärts und nach Süden ausdehnen wollte! reich hat schwäbische nicht mehr der Deutschen nicht auf Deutschlands die Differenzen und machen. Wir russischen Freunde geht und Soulange zu sehen, Sinen Stolzes, die Russen Bilder sich Armee. Auch vanche sagt er, Enkel mein Heilung verzeigt und als über die größte Kriegsführung droht gl. den Widerstand Unser

Begang Anfang d. gliedert, sprache. tionen Herr St. Binand Schulgebützputation führt Böhmer, Hirschberg, Sankt Gallen, Hennef, Weinheim, mein Bündnis: Der Herr Kirchvorstand und 20. Mittwoch für den 30. März der amtszeitung bei des Hauses — Die nungsführ. Baudeputung der nächstjähr. von neuen Häusers, Erwachsenen Deputat den ersten zuhalten, aus Vor. Vorlegung der Entschließ. Beschluss breiten. fügen Zeigt, daß die früher d. entgegen einer fr. projekti

Bern, „ und die J. wenn schaft, daß idig für troffen selbe überla dann

von seinen Wunden schlecht gehilfe Frankreich und Bismarck geworfen habe. Ja, wenn Sie die warmen Erklärungen, mit welchen man mir antwortete, gehört, wenn Sie den Ausbruch der französischen Sympathie gelesen, wenn Sie in allen Klassen der Gesellschaft, vom Kudschik an bis zum General, diesen Haß gegen die Deutschen, der zum wenigsten ebenso stark wie der unsere, bemerkt hätten, dann würden Sie mit mir sagen: Das französisch-russische Bündnis ist eine abgemachte Sache; Frankreich braucht nur zu wollen! Die französische Republik und das russische Kaiserreich haben gemeinschaftliche Interessen und einen gemeinschaftlichen Haß, die innere Politik hat in diesen Fragen nicht mitzureden und der zwischen den Regierungsformen der beiden Reiche bestehende Unterschied wird die Sympathie nicht aufhalten, welche die beiden Völker hinstreift, sich über Deutschland herüber die Hand zu reichen. Ein Beispiel: die Offiziere der russischen Armee folgen mit leidenschaftlichem Interesse dem Auftreten des Generals Boulanger und machen aus ihrer Sympathie für denselben kein Hehl. „Wir wollen uns nicht“, so sagten sie, „mit seiner politischen Rolle beschäftigen; die Sache des Herzogs von Orleans geht uns nichts an. Uns ist es von Interesse, in General Boulanger eine große militärische Kraft, ein schweres Gewicht zu sehen, welches die Wage zum Schaden Deutschlands zum Sinten bringen kann“. Das Erwachen des französischen Stolzes, zu dem Boulanger das Zeichen gegeben, regt auch die Russen zur Begeisterung an. Die russischen Stimmungsbilder schließen Droueule mit einem Lobliede auf die russische Armee.

Auch in den nordischen Ländern hat sich Droueule Rechte gezeigt. Das Volk von Schweden und Norwegen, so sagt er, ist für Frankreich, der König für Deutschland. Dieser Engel Bernadottes sagt offen: „Mein Blut ist französisch, mein Herz schwedisch und meine Vernunft deutsch.“

In Dänemark haßt jedermann Deutschland. Man vergibt dort weder den Uebertoll noch die Verflümmelung, und als ich in Kopenhagen eine Rede im Studentenverein über die Gerechtigkeit hielt, die immer siegte, erregte ich die größte Begeisterung, und alle stimmten mit mir ein in den Ruf: „Vivat justitia et libertas!“

Was Holland betrifft, so wissen Sie, daß es Frankreich liebt, aber es ist wie Österreich: „Es will die deutsche Gefahr nicht sehen.“

Nach einigen Worten über Belgien, das seine Unabhängigkeit eher durch Frankreich als durch Deutschland bedroht glaube, schloß Droueule seine Mittheilung mit folgenden Worten: „Seit 15 Jahren erfüllt Europa die Diktatur Deutschlands; heute ist es dieser Diktatur müde. Unsere Sache ist es, aus dieser Lage Ruhm zu ziehen.“

## 10. Sitzung des Kirchenvorstandes zu Lößnitz am 15. Oktober 1886.

Begrüßung des Kirchenvorstandes durch den Vorsitzenden als Anfang der neuen Wahlperiode, besonders des neu eingetretenen Mitgliedes, des Herrn Stadtrath Lungenauer, unter entsprechender Ansprache. — Rekonstituierung des Deputations: sämtliche Deputationen erheben nach ihrer bisherigen Zusammensetzung wieder, und Herr Stadtrath Lungenauer zu der Baudeputation hinzugewählt. Finanzen-deputation: Herr Stadtrath Wagner, Vorsitzender, Herr Schulgeldnehmer Ebert und Herr Postverwalter Schneider. Baudeputation: Herr Fabrikant Schröder, Vorsitzender, Herr Rechnungshüher Marper, Herr Rechnungsführer Schmidt, Herr Fabrikant Lößnitz, Herr Gemeindevorstand Hübner, Herr Stadtrath Lungenauer. Kirchendeputation: Herr Stadtrath Wagner, Vorsitzender, Herr Fabrikant Schröder, Herr Gemeindevorstand Hübner. Deputation für Kirchenmusik und Gemeindefang: Die beiden Geistlichen, Herr Gemeindevorstand Hübner und Herr Lehrer Reichner. Hospitalkommission: Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Stadtrath Wagner, Herr Kirchner Müller, Herr Lehrer Reichner und Herr Gemeindevorstand Hübner. — Mittheilung der Protokolle über die am 18. und 20. September und am 18. Oktober stattgehabte Hollaufführung. — Mittheilung über die Erteilung eines Urlaubsgesuchs — Beschluss, für den projektierten Bau eines evangelischen Krankenhauses in Meß 30 Mark aus dem Kirchenrätor zu spenden. — Kenntnahme von der amtsgerichtlichen Anzeige des die Dresdner See zwangserhebung betreffenden Termins und Beauftragung des Rechnungsführers des Hauptstehendars mit der Vornahme des Weiterverbreitens. — Die Angelegenheit einer Kapitalbildung u. s. w. Seiten des Rechnungsführers der Hauptkirche wird entgegengenommen. Bericht der Baudeputation über das Resultat der Inventarien-Revision. — Prüfung der von der Baudeputation eingerichteten Unterlagen zu den nächstjährigen Haushaltsplänen und Beschlusshaltung über Anlegung von neuen einstelligen Erdbegegnissen und eines zweiten Waffenhäusers, sowie über Einrichtung eines neuen Begräbnisquartiers für Erwachsene. — Mittheilung des erzielten Durchschnittspreises für das Deputatoholz. — Beschluss, nach Vollendung der Kirchenrenovation den ersten Gottesservice in der Hauptkirche am Reformationsfest abzuhalten und bekannt zu geben, daß die Sippolster in den Frauenstühlen schwarz bezogen und sämtliche angurdringende Namensschilder aus Porzellan und von einerlei Größe gefertigt sein müssen. — Vorlegung des Entwurfs zu einem Regulativ, die Taufen der in der Einbindungsanstalt in Überalter gedorenen Kinder betreffend. Beschluss, denselben der Kircheninspektion zur Genehmigung zu unterbreiten. — Beschluss, den Thurmuhnsäulen zu veranlassen, die hiesigen Thurmuhnen täglich nach der Poststunde zu stellen, daß die Hospitalkirchenmuhr 8 und die Hauptkirchenmuhr 6 Minuten früher die Zeit angebe als jene. — Verschiedene Anzeigen werden entgegengenommen und beschlossen, bei der Kircheninspektion wegen einer fehlenden, die Bauzeichnung und den Kostenanschlag zu einem projektierten Hospitalbau betreffenden Eingabe Nachfrage zu halten.

## Feuilleton.

### Zwei Jahre Buchthaus.

Criminal-Romance von R. J. Anders.

(Nachdruck verboten)

(15. Fortsetzung.)

„Sie sind eine Närke“, erwiderte Fräulein von Seldern, das reiche blonde Haar Mariens lieblich streicheln, „und im Stande, durch Ihre Bescheidenheit jede Chance, die Ihnen geboten wird, selbst zu besetzen. Wie nun, wenn ich Sie bitten würde, zu mir zu ziehen, als Gesellschafterin bei mir zu leben, unter der Bedingung natürlich, daß ich Ihnen einen Jahresgehalt sichere, der Sie vollständig für den Verlust in der Fabrik entschädigt.“

„Du Ihnen, gnädiges Fräulein?“ fragte Marie bestroffen, „ja, was soll dann aus der Mutter werden? Die selbe ist alt und tränlich, ich kann sie unmöglich allein überlassen.“

„Ha, ha, lachte Fräulein von Seldern, „sehen Sie denn nicht ein, liebes Kind, daß Ihre Mutter gern bereit

sein wird, Ihre Gesellschaft zu entbehren, wenn Sie weiß, daß sie dadurch das Glück ihrer Tochter fördert, und außerdem würde ich der Mutter in diesem Falle in einer gewissenhaften Person, die sie selbst wählen könnte, einen Erfolg bieten.“

„Das ist ganz gut, gnädiges Fräulein,“ erwiderte Marie verlegen, „doch ich begreife in der That nicht, was Sie dazu veranlaßt — ich bin ja nur ein einfaches Mädchen — ohne jede gesellschaftliche Bildung — mir gehen alle die Künste und Fertigkeiten einer vornehmen Dame ab, ich würde Sie vielleicht bei der ersten Gelegenheit compromittieren, ich begreife also in der That nicht — ja, daß ich es nur gerade heraus sage, ich würde mich in der vornehmen Umgebung auf die Dauer nur unbehaglich fühlen — und darum bitte ich Sie, gnädiges Fräulein, entschagen Sie mir Ihre Gunst nicht, aber verlangen Sie auch nicht von mir, daß ich mein einfaches, ärmlisches Heim plötzlich mit einem Palast vertauschen soll. Ich bin ja nur das Kind eines armen Arbeiters, wie sollte ich mich denn hier wohl fühlen.“

„St, kleiner Schatz,“ rief Fräulein von Seldern scherhaft, „das ist gerade keine Schmeichelei, die Sie mir da sagen.“

„So gilt Ihnen also meine Freundschaft gar nichts?“

„O, gewiß, gewiß!“ rief Marie, aufs Neue erfreut, „Sie glauben nicht, gnädiges Fräulein, wie ich Sie liebe und verehre, wie dankbar ich Ihnen dafür bin, daß Sie sich meiner annahmen zu einer Zeit, wo alles mich verachtete, Alles meinen Umgang misst. Das werde ich gewiß nie vergessen, und doch, wenn ich daran denke, die Mutter zu verlassen, daß sie's mir das Herz zusammen, denn es ist mir, als wollte ich das schwerste Verbrechen begehen.“

„Siey, Siey,“ erwiderte Fräulein von Seldern, anscheinend verlegt, „ich fange immer mehr an zu begreifen, daß Sie, liebes Kind, noch nie eine aufrichtige Freundin hatten, sonst müßten Sie wissen, daß man der Freundschaft Opfer zu bringen verpflichtet ist. Und würden Sie dann, wenn ich die grausame Verpflichtung, bei mir zu wohnen, fallen lassen, die Arbeit in der Fabrik aufzugeben, vorausgesetzt, daß ich Sie durch andere bessere Arbeiten entschädige?“

„Dann gewiß!“ rief Marie freudig mit leuchtenden Augen. „Ich will es Ihnen nur sagen, gnädiges Fräulein, es gefällt mir hier so schön, Sie find mir gegenüber so lieblich, daß ich immer hier bleiben möchte, wenn ich nicht die gute Mutter hätte, der ich doch keinen Gram verursachen darf.“

„Nur gut, ich acceptire Ihre Bedingungen. Es ist heute Sonnabend, wo ja wohl in den Fabriken Abrechnung stattfindet, mithin die beste Gelegenheit, Ihr Vorhaben auszuführen. Den verdienten Lohn haben Sie erhalten und von künftiger Woche gehören Sie mir an. Das heißt, Sie kommen des Morgens zu mir und bleiben bis zum Abend in meiner Gesellschaft, für welche Pflicht ich Ihnen monatlich hundertfünfzig Mark zahle.“

„Hundertfünfzig Mark?“ fragte Marie staunend, „ja womit sollte ich denn so viel Geld verdienen?“

„Womit? fragen Sie!“ rief Fräulein von Seldern lachend, da sieht man doch gleich, daß Sie mich in Ihrer Güte und Weisheit verkannt haben. Sie werden mich aber noch kennen lernen,“ sagte sie hinzu. „Ich bin der geborene Plagegeist Aller, die in meine Umgebung gerathen. Kein Mensch kann mir zu Dank oder genug arbeiten. Ich sehe, ich schmolle, ich bin neidisch, uppstötig — kurz, ich habe noch keinen Menschen gefunden, der sich auch nur eine Stunde in meiner Umgebung behaglich fühlt.“

Ein helles Lachen Marie's unterbrach diese originelle Schilderung. „Nein, nein!“ rief sie, „darauf glaube ich nicht, gnädiges Fräulein, ich weiß ja, daß Sie die Güte und Weisheit selbst sind und kann daher das, was Sie mir eben sagten, nicht für wahr halten. Zum Beweis dessen nehmen Sie hier meine Hand, ich werde mich am Montag früh pünktlich einstellen, um meine Function einzutreten. Doch jetzt, gnädiges Fräulein, erlauben Sie wohl, daß ich nach Hause gehen darf, denn es ist ja bereits in der zehnten Stunde und die Mutter befindet sich, wie ich schon sagte, in großer Sorge um mein langes Ausbleiben.“

Nach einem kurzen, flüchtigen Gruß eilte sie davon.

Fräulein von Seldern befand sich allein. „Ein seltes Naturkind,“ sprach sie für sich, „und fast könnte es mir leid thun, mitzuwirken daran, sie ihrem unschuldigen Anschauungen zu entreihen. Doch es muß sein, wenn ich nicht meine eigene Christen gefährden will, die ja auch nur eigentlich eine erborgte ist, da ich nur noch von der Gunst dieses kleinen Gedankens abhänge. Zeigt diese Kleine sich ihren Wünschen geneigt, dann wird er wieder zu mir zurückkehren, denn mit der Zeit möchte ihm diese kleine Tagendheldin, die in ihrer Unschuld jedes Wort für baare Münze nimmt, läufig fallen.“

Nach diesen Worten ließ sie sich an den zierlichen Schreibtisch nieder, warf wenige Worte auf einen parfümierten Briefbogen, that denselben in ein Couvert, welches sie schloß und klingelte dann dem Diener, der das Billet trotz der späten Stunde noch zur Post befördern mußte.

Vierzehn Tage waren seit jenem Abend vergangen. Marie befand sich in dem Hause ihrer Wohlthätigkeit und sie wünschte sich kein besseres Asyl, denn Fräulein von Seldern überhäufte sie mit Liebenswürdigkeiten, so daß das arme Mädchen und ihre Mutter nicht genug die Güte und das Wohlwollen der edlen Göttin preisen konnten.

Marie hatte auf dringendes Bitten des Fräulein von Seldern ihre einfache Toilette mit einer überaus glänzenden Verstärkung, und die enganliegende Seldernrobe ließ ihre Gestalt nur noch vortheilhafter erscheinen.

Rach schweren Kämpfen hatte sie sich selbst dazu verstanden, ihr reiches, goldblondes Haar den Klüften einer Freizeit anzuvertrauen und wenn sie sich auch allen den ungewohnten Dingen gegenüber nicht behaglich fühlte, so trostete sie sich damit, daß Fräulein von Seldern es gut mit ihr meine und nur ihr Beste wolle. Den Grund dafür konnte sie sich freilich nicht erklären, doch sie glaubte denselben auf eine Sympathie zurückzuführen, wie sie ja oft ein Mensch dem andern unwillkürlich entgegenträgt.

In diesem Gedanken hatte sie sich beruhigt, sie sollte plötzlich eines Anderen belehrt werden.

(Forti. folgt.)

\* Neben die Berliner Küche seit letzter Zeit hielt am Sonnabend Abend Herr Hermann Vogt im Verein für die Geschichte Berlins, welcher sich im Bürgerzaal des Rathauses versammelt hatte, einen interessanten Vortrag. Unter den zahlreichen Zuhörern befanden sich, wie es bei dem Thema nicht anders zu erwarten war, sehr viele Damen, welche ihrer Verwunderung über die seltsamen Küchenrezepte und die billigen Preise der Nahrungsmittel im Mittelalter unverhohlen Ausdruck gaben. Die Bewohner Berlins erinnerten sich in der ältesten Zeit von Fischen, erlegtem Wild, Milch, Käse, Obst und Kräutern. War also die Berliner Küche anfangs recht einfach, so erreichte sie bereits am Ende des 14. Jahrhunderts eine schwierige Leppigkeit, wie uns eine Beschreibung des Hochzeitstags Dietrich v. Quitzow (1394) lehrt. Räumlich erzeugt die große Anzahl von Schaugerichten, als z. B. goldene Tafelreime, in denen lebendige Vogel enthalten waren, unsere Verwunderung. Sonst zeichneten sich die Tafeln der damaligen Zeit nicht gerade durch große Mannigfaltigkeit aus, wohl aber durch die Länge der aufgetragenen Speisen, welche den gesunden Appetit unserer Vorfahren bezeugen. Gegen die allzugroße Leppigkeit wandte sich der Magistrat 1395 in einer Verordnung, durch welche nur 5 Gerichte zu je 24 Schüsseln bei Gastmählern erlaubt waren. Im Jahre 1580 mußte sodann noch einmal ein Edikt gegen die Schlemmerei erlassen werden. Eigentümlich ist es, daß die Bürger sehr wenig Kochengeräth besaßen, während der Rat reichlich damit versehen war und dasselbe an die einzelnen Bürger verlieh. Die Küche der damaligen Zeit scheinen sich nicht allzuvieler Meinlichkeit beeindrückt zu haben, denn Joachim II. (1570) ließ ihnen einschreiben, daß sie „leichter und räucherlich“ sein sollten. Die Gerichte bestanden ausschließlich aus Fleischspeisen, wenig aus Gemüsen. Wunderbarweise zeigt sich das Verstreben, den Speisen durch Moschus u. s. w. Wohlgeruch zu verleihen, dieselben zu säubern und sie stark mit Gewürzen zu versehen. Kartoffeln kamen erst im Jahre 1649 nach Berlin und wurden hier vom Gärtner Michael Haupt angebaut. Sie waren eine seltene Speise, und der Große Kurfürst schenkte sie bisweilen den Adligen, damit diese sie auf ihren Gütern anpflanzen. Einen großen Aufschwung und zwar im guten Sinne erfuhr die Berliner Küche durch die französischen Refugiés. Diese bewirkten u. a., daß die Berliner ihr Frühstück aufgaben und dafür Mehlsuppen genossen; auch verzögerten sie die ersten Saucischen. Durch sie entstand nunmehr die auch jetzt in den meisten Fällen noch in gleicher Weise übliche Zubereitung der Speisen. Recht ausführliche Kochrezepte gibt Dr. Eichholz (1682) in seinem „Neuen Kochbuch“, und man er sieht aus demselben, daß unsere Vorfahren selbst die Bereitung des „Gänselflein“ und des „Gänseweihauer“ genau kannten. Unter Friedrich Wilhelm I. erfreute sich die Berliner Küche wieder der größten Einfachheit, und der Monarch schrieb beispielweise für den Kronprinzen als Mittagsmahl vor: Suppe aus zwei Pfund Fleisch, Fricassée mit Fisch und Braten. Eigentlich ist es, daß der König seine französischen Köche entließ und den Schweizer deutsche Namen gab. In der Benennung der Speisen leistete endlich in der Mitte dieses Jahrhunderts ein J. B. sehr bekannter Restaurateur (in der Königstraße) großartiges, welcher u. a. Beefsteaks „Schleswig-Holstein Soft umschlungen“ anpries. Mit einer Verleugnung der Speisen des Galadiners bei der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars schloß Redner seinen befalligen aufgenommenen Vortrag.

\* St. Petersburg, 14. Octbr. (Punsch in der Tournure.) In der vorigen Woche — so berichtet die „Petersburger Gaz.“ — wurde von einem Holländer bei einem der Landungsplätze auf Wassili-Ostrow eine Dame entdeckt, die soeben mit einem Dampfer aus Stockholm angekommen war. Nachdem diese Dame den Dampfer verlassen, ging sie inmitten zahlreicher anderer Passagiere an Bord. Doch jetzt, gnädiges Fräulein, erlauben Sie wohl, daß ich nach Hause gehen darf, denn es ist ja bereits in der zehnten Stunde und die Mutter befindet sich, wie ich schon sagte, in großer Sorge um mein langes Ausbleiben.“

Nach diesen Worten ließ sie sich an den zierlichen Schreibtisch nieder, warf wenige Worte auf einen parfümierten Briefbogen, that denselben in ein Couvert, welches sie schloß und klingelte dann dem Diener, der das Billet trotz der späten Stunde noch zur Post befördern mußte.

\* Die Tour n're soll nun jetzt auch ihren Schirm erhalten. Ein Berliner Schirmfabrikant will besondere Schirme konstruieren, um das Nahwerden der Tournure bei Regenwetter zu verhindern. Da diese Erfindung einem tiefempfundenen Bedürfnis abhilft, so werden unsere Damen von derselben jedenfalls entzückt sein. Ganz besonderen Dank schulden die Damen dem Erfinder noch dafür, daß er seine Idee noch vor dem ersten Schneefall zu Tage gefördert hat, andernfalls hätten die Kerzenstöcke stets wandelnden Schneefallen geglichen.

\* Vom Arzt verordnet. Stein bei Gosen via Burgstädt. Geehrter Herr! Mich zum Empfang einer Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen bekennend, befunde Ihnen, daß ich nächst Gott es nur Ihren Schweizerpillen zu verdanken habe, daß ich noch lebe. Ich litt schrecklich an Magen- und Darmkrämpfen, schlechter Verdauung, zu Stuhle war ich 3, 5, auch 8 Tage nicht. Schlaf fehlte mir ganzlich. Sämtlich ich aber Ihren Schweizerpillen gebraucht, kann ich alle Tage zu Stuhle, auch alle Speisen wieder essen. Ihre Schweizerpillen sollten in seinem Hause fehlen. Empfohlen wurden sie mir durch Herrn Dr. Gräßlich. Zähmen b. Pirna; nochmals meinen Dank. Achtungsvoll Bruno Müller Werkführer a. D. Man achtet beim Kauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rotem Feld und den Ramenseug R. Brandt's.

## Gingefandt.

Vom Arzt verordnet. Stein bei Gosen via Burgstädt. Geehrter Herr! Mich zum Empfang einer Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen bekennend, befunde Ihnen, daß ich nächst Gott es nur Ihren Schweizerpillen zu verdanken habe, daß ich noch lebe. Ich litt schrecklich an Magen- und Darmkrämpfen, schlechter Verdauung, zu Stuhle war ich 3, 5, auch 8 Tage nicht. Schlaf fehlte mir ganzlich. Sämtlich ich aber Ihren Schweizerpillen gebraucht, kann ich alle Tage zu Stuhle, auch alle Speisen wieder essen. Ihre Schweizerpillen sollten in seinem Hause fehlen. Empfohlen wurden sie mir durch Herrn Dr. Gräßlich. Zähmen b. Pirna; nochmals meinen Dank. Achtungsvoll Bruno Müller Werkführer a. D. Man achtet beim Kauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rotem Feld und den Ramenseug R. Brandt's.

## Dank.

Für das uns am 18. a. c. von unserem Herrn und Arbeitgeber, **F. W. Gantenberg**, veranstaltete Festessen mit darauffolgendem Ball sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Das Arbeiterpersonal der F. W. Gantenberg'schen Dampf-Wäsche-Fabrik.

## Schneeberger Kreisverein für innere Mission.

Diesen Kirchenvorsitze der Ephorie Schneeberg, welche zur Förderung von Zwecken der inneren Mission Hilfen aus den Mitteln des Kreisvereins wünschen, wollen ihre Gesuche bis zum 10. November 1. J. an uns einreichen.

Schneeberg, den 18. October 1886.

## Bahnhofs-Restoration Schneeberg-Neustädtel.

Montag, den 25. October, zur Kirmesfeier

### Concert

dem gesammten Schneeberger Stadtmusikor. will mit W. Bieren und warmen Speisen, als: Karpen, Kalen, Gänsebraten &c., aufzutreten werde. Um recht zahlreichen Besuch bittet

*Selma verm. Peholdt.*

## Gasthof zur Stadt Dresden, Mitteldorf.

Während der 3 Kirmesfeiertage, als den 24., 25. und 26. dieses Monats, habe ich die Kapelle des Königl. Sächs. Train-Bataillons Nr. 12 aus Dresden zum Concertiren u. d. zum Spielen des Ballmusik engagirt und lade daher ein hochgeehrtes Publikum aus dem schön gelegenen Erzgebirge hierzu höflichst ein.

Hochachtungsvoll

*Albin Thamm.*

## Zum Kirchweihfest,

Sonntag, den 24. und Montag, den 25. October von Nachm. 4 Uhr an

### Tanzmusik.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens sorgen und ja'et freundlich ein

*Anne Meyer, Bindenau.*

## Militärverein Aue.

Sonnabend, den 23. Octb. a. c. von abends 8 Uhr an

### Vereinsversammlung

in der Brauerei.

Zugordnung: 1. Referat über die Bezirkssammlung,

2. Aufnahme neuer Mitglieder,

3. Innere Vereinsangelegenheiten.

Einem zahlreichen Erscheinen der Mitglieder steht entgegen

der Vorstand.

## Kirchenvorstands-Wahl, Schlema.

Nachdem einer Anzahl sehr achtungswürdiger Einwohner von Riederschlema das kirchliche Wahlrecht verweigert worden ist, fordern wir hiert mit den Wähler dringend auf, h. i. der nächsten Sonntag stat. findenden Wahltag von 4 Kirchenvorstandsmitgliedern nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, welche die selbständige Meinung und das Herz dazu besitzen, auch die Rechte ihrer Bürgers gemäßigter kirchlicher Richtung zu wahren.

Eine Anzahl Einwohner Schlema's.

## Claubens Restoration u. Badeanstalt

**Schneeberg.**

Heute Freitag saure Fleische.

Sonnabend, Röteschweinstücken mit Klößen und Sauerkraut.

## Montag Schlachtfest.

### Gasthof zum Sächsischen Haus zu Gablenz.

Nächster Sonntag, als den 24. Octb. zu unserem Kirchweihfest von Nachmittag 4 Uhr an

### Tanzmusik

worauf ergebnist eingeladen

*Gregott Landgraf.*

J. Paul Siebe — Dresden.

Liebe's wichtiges Malzextract erhöht nach ärztlicher Erfahrung durch öffenen Einstuß Verdaulichkeit und Wirkung spezifischer Stoffe. Dies kommt zur Geltung bei "Liebe's"

Chinin-Malzextract frächtigen im Alter, in der Genesung, bei Herdenfebern, Appetitlosigkeit;

Eisen-Malzextract bei Bleichsucht, Blutarmut, leicht vs. dauerlich, auch für Kinder geeignet;

Kalk-Malzextract bei Knochenleiden, Stropheln und Schwindsucht.

Zu haben in der Apotheke in Schneeberg.

**Stich-Garn.** Für den Verlauf dieses Artikels eben-taell mit Lager wird eine tüchtige, vertrauenswürdige Persönlichkeit geführt. Offerten unter A. B. 100 an den Betrieb "Crediterform" in Breslau i. B.

## Das Directorium.

### Todes-Anzeige

Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute, den 21. October, früh halb 5 Uhr unsere herzensgute

**Eliza**

im Alter von 3 Jahren nach kurzem aber schweren Leiden sanft verschieden ist. Dies zeigt lebetrübt an

Griesbach, den 21. Octbr. 1886.

**Heinrich Wagner**

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag

früh halb 9 Uhr statt.

### Herzlichen Dank

Allen für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Beweise der Liebe und Anerkennung.

Schneeberg, 20. October 1886.

**Ludwig Thauß und Frau.**

### Herzlichen Dank

bringen wir hierdurch Allen, welche uns am Tage unserer silbernen Hochzeit mit ihrer liebevollen Aufmerksamkeit beeindruckt.

Großhain, den 18. Okt. 1886.

**Gdaard Schwarz und Frau.**

1 Stuh ist zu verkaufen (unterdelein die Wahl, darunter zwei hochtragende) bei

**Gottfried Niedel**, Neustädtel.

Heute Freitag

### Schlachtfest

in Ober's Restaur., Oberschlema.

### Schlachtfest

heute im Carlsbaderhaus.

### Tanzmusik

Montag, zum Kirchweihfest, im Carlsbaderhaus, wozu ergebnist ein/oder

**Ernst Köhl-Krügel.**

### Rauch- oder Pfeifenclub

Schlema.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr in Ober's Restaur., obiges Zimmer.

### Behrend's Restaurant

Neustädtel.

Hasen, fertig gespickt und im Fell, frisches Rehwild, sowie Wild- und Hasewild empfiehlt die Bildhauung von

**Günther.**

### 1350 Mark

Capital wird auf ein Haushundstük mit 1920 Mark Brandstük nach Zeitwert gegen 1. Hypothek zu 4% sofort zu leihen gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes in Bönnig.

Blätter in Bönnig.

Ein gut rentirendes

### Hausgrundstück

worinnen zeitiger Materialwaren-

handel und Schankwirtschaft be-

trieben wird, ist für den Spottpreis

von 12000 Mark zu verkaufen

oder auch zu verpachten. Daselbe

eignet sich gut für einen Fleischer

und zur Einrichtung einer Speise-

wirtschaft, da es an der Alten-

Strasse und an der Haupt-

strasse in Auerbach i. B. liegt.

2 **Chr. Weiß, Auerbach.**

### 1 Laufburschen

im Alter von 16 Jahren sucht per

sofort **G. Rich. Müller**,

2 **Aue.**

### Neues türkisches

### Pflaumenmus.

empfiehlt

**G. H. Lange, Drogerie,**

**Schneeberg.**

3 **Emil Schubel.**

Neue Stralsunder

### Bratheringe

empfiehlt

**Schneeberg.**

**Emil Schubel.**

Deute Freitag schlachte ich ein

**Schwein**, welches ich ver-

pachte, pfunde, Wurst u.

Fleisch das Pf. für 60 Pf.

**H. Ramsdorf.**

## Allgem. Turnverein Aue.

Von heute Freitag, den 22. d. M. an, wird das Turnen bei Herrn **W. Bleizi** abgehalten. Die Turngenossen werden erfreut, sich zu den Übungen recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Turnrat.

**Berichte:**  
Geschmeidiges Auf- und Aufschlagen der Bücher.

**Patentite Drahtfestung.** **Borjigliches Papier.**

**Sächsische Geschäftsbücher Fabrik,**

**F. W. Kaiser, Plauen i. V.**

(Bestellt seit 30 Jahren.)

Prämiert mit ersten Preisen.

**Reichste Auswahl fertiger Geschäftsbücher**

in grösster Vollkommenheit.

**Lager zu Fabrikpreisen**

in der **C. M. Gärtner'schen Buchdruckerei**

**Aue und Schwarzenberg.**

Bücher mit besonderer Miniatur werden in 5—6 Tagen geliefert.

Solider Einband.

**Billige Preise.**

**Beste Schnhart für gröbere Bücher:**  
echt Leder- oder Schweinslederschalen empfohlen  
als Messingbeschlag.

**Unterleibstranhkeiten.** Heute trafen 200 Centner seine rheinische

**Geschlechtsstranhkeiten, Syphilis.** Folgen von Ansteckung und Selbstschwäche, Mannesschwäche, Ausfluss, Pollutionen, Wasserkrebsen, Bettläsien, Blutharnsen, Blasens und Nierenleiden, Magen-, Herz- und Lungenleiden behabtlich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsführung! Strengste

Beschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantie für den Erfolg und sieben Prospekte und Alte gratis und franco zur Verfügung (Briefporto 20 Pf.)

**Director Strzelzel, Basel-Binningen (Schweiz)**

**2 junge Leute**

im Alter von 15—16 Jahren finden in der Eisengießerei von

**Wüdel, Hänel & Co.**, Aue dauernde Beschäftigung.

Eine Bautechnik welche liegt im

Bürgerschulgebäude zum Verkauf.

**W. Wehnert, Calfactor.**

**Verloren wurde am Montag von**

**Schneeberg** bis zur Apotheke in Neustädtel ein 24 Ellen langes

Stück Seidentuch.